

**Zeitschrift:** Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde  
**Herausgeber:** Bernisches historisches Museum  
**Band:** 62 (2000)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Ancien Régime vernetzt : Albrecht von Hallers bernische Korrespondenz  
**Autor:** Stuber, Martin / Hächler, Stefan  
**Kapitel:** 4: Die Korrespondenzthemen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-247005>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 4. Die Korrespondenzthemen

Aus Göttingen schreibt Haller seinem Jugendfreund Johann Rudolf Sinner nach Bern: «Ma correspondance Monsieur! N'est pas assez interessante pour nos citoyens de Berne, et moins encore pour ceux, qui sont avancés à des postes laborieux. C'est la véritable Raison de Votre silence et de celui de tous mes amis. Je me renseigne justice la dessus, les plantes, les anatomies, dont je m'occupe uniquement n'ont rien de fort touchant pour eux.»<sup>15</sup> Haller spielt in dieser Briefstelle auf den bekannten Topos an, wonach sich seine bernischen Mitbürger wenig mit Wissenschaft beschäftigen. Angesprochen ist damit aber auch das für die Untersuchung einer grossen Korrespondenz essenzielle Faktum, dass verschiedene Gruppen von Korrespondenten an völlig unterschiedlichen Themenpaletten interessiert sein können. Das Verhältnis von ausgewählten Korrespondentengruppen zu wichtigen Korrespondenzthemen soll nun mittels exemplarischen Gegenüberstellungen genauer angeschaut werden (siehe Abbildung 6).

### *Bernburger und Nicht-Bernburger*

Die 104 *Bernburger* kommunizieren in ihren nahezu 1500 Briefen mit Haller vergleichsweise häufig über bernische Themen wie Gesellschaft, Staatsgeschäfte und Aussenpolitik. Der damalige Landvogt von Interlaken, Friedrich von Sinner (1713–1791), postuliert dies in einem Brief an Haller als Pflicht: «Un Citoyen de Berne doit tout savoir. Vous n'avez pas mal rempli cet axiome jusqu'ici.»<sup>16</sup> Mit «tout savoir» meint Sinner in erster Linie Vorgänge auf politischer Ebene. Innenpolitisch tauscht man vornehmlich Informationen über bevorstehende und durchgeführte Ämterbesetzungen aus und nimmt Stellung zu Geschäften der Verwaltung, des Kleinen und Grossen Rates (Salz- und Kirchenwesen, Finanzen, Gesetzgebung, Zensur, Soldwesen und anderes mehr). Aussenpolitisch sind während Jahrzehnten die Genfer und Toggenburger Unruhen Thema, ebenso das Verhältnis zu Frankreich, in den späten 1760er Jahren insbesondere der von Frankreich geplante Bau eines befestigten Hafens in Versoix. «Tout savoir» bezieht sich aber auch – dies zeigt Hallers Korrespondenz sehr deutlich – auf gesellschaftliche Ereignisse. Informationen, Gerüchte und Geschichten, die hier über Personen und Ereignisse ausgetauscht werden, nehmen nicht selten den Charakter von Klatsch und Intrigen an. Dazu zwei Beispiele: Der spätere Kleinrat Johann Bernhard von Muralt (1709–1780) berichtet am 8. Dezember 1736 dem seit kurzem in Göttingen niedergelassenen Haller: «Il vient[re] de passer dans notre Ville une Histoire sans exemple, qui fait horreur à l'humanité.» Gestern habe Mani Wagner die reichen Schwestern Zehender und ihr Dienstmädchen überfallen und mit Messer und Hammer brutal angegriffen. Bisher sei

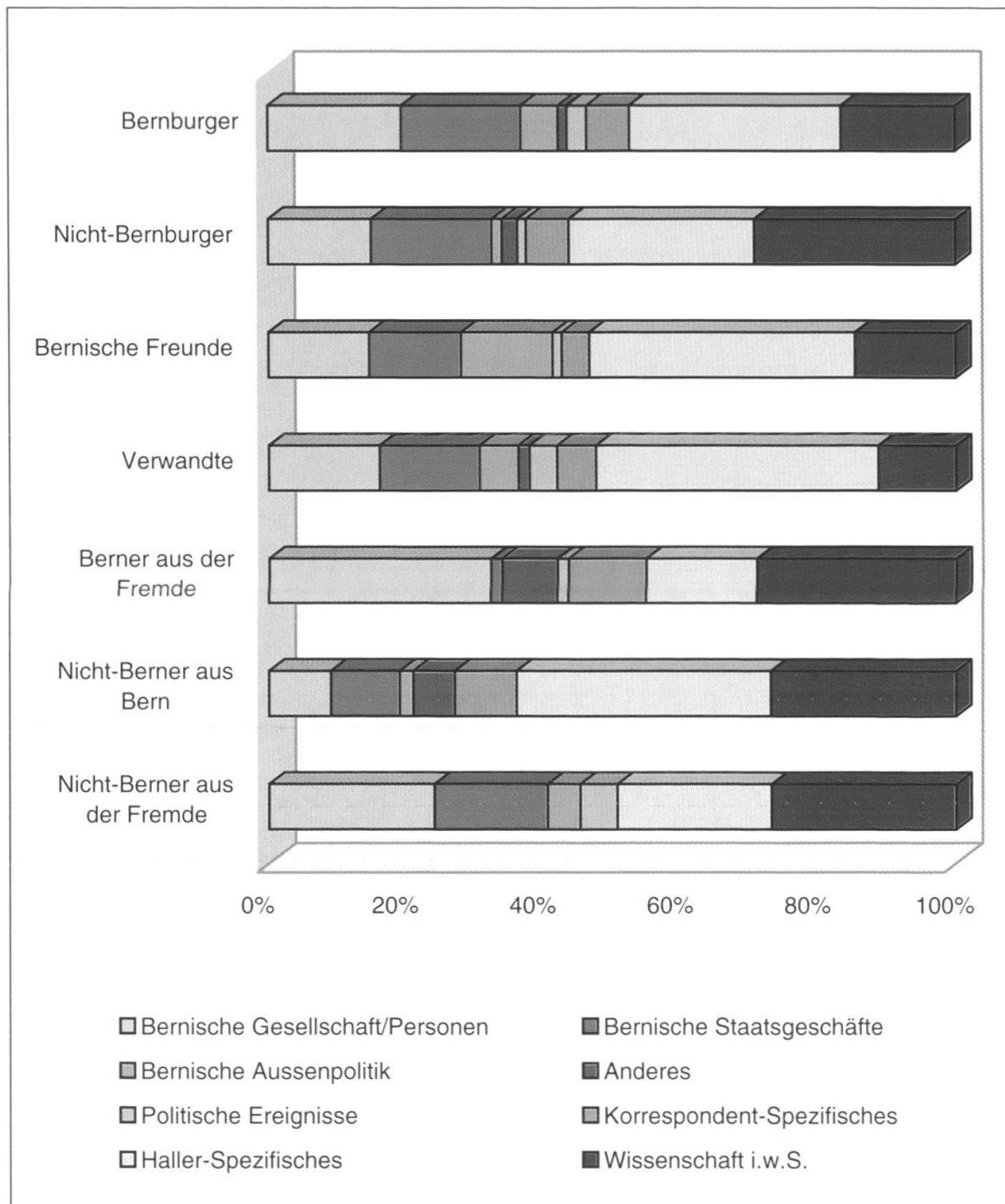


Abb. 6 Die verschiedenen Korrespondentengruppen haben unterschiedliche Themen schwerpunkte. Durchschnittlich am meisten wird über Themen geschrieben, die in einem engeren Zusammenhang mit der Person Hallers und seinen Funktionen stehen. Dazu gehören (in absteigender Frequenz): Haller als praktizierender Arzt, Hallers Familie, Treffen mit Haller, Haller als Autor, seine Wahl in den Grossen Rat und seine Berufungen ins Ausland. Ebenfalls häufig kommen die Wissenschaft im weiteren Sinne (Bücher austausch, Wissenschaft in Bern, Botanik, Medizin, wissenschaftliche Kontakte und Literatur), die bernische Gesellschaft (Nachrichten über Persönlichkeiten und Ereignisse, Unterstützung von Bernern) und bernische Staatsgeschäfte (Gesundheitswesen, Académie Lausanne, Salzwesen, Ämterbesetzungen, Kirchenwesen, Finanzen, Recht, Zensur, Soldwesen) vor. Seltener sind Äusserungen über die Korrespondenten (Biografisches, Fami-liäres), über bernische Aussenpolitik (Genf, Frankreich, Toggenburg und andere) sowie politische Ereignisse in Europa (Grossmachtpolitik, Kriege) und der Schweiz.

eine der Frauen gestorben, die anderen seien schwer verletzt. «Le Coup est terrible, et passe tout immagination pour un homme novice dans ce mettier.»<sup>17</sup> 1747 erfährt Haller von seiner Schwägerin Katharina Müller-Wyss von einem Skandal, den die verheiratete Enkelin des amtierenden Schultheissen Hieronymus von Erlach (1667–1748) provoziert hat und der in Bern Stadtgespräch ist: «Je n’ay rien de nouveaux a Vous ecrire sinon une Aventure éclatante, et des plus rare qui est arrivé il y a peu pres un Mois a Madame d’Erlach de Spietz petite fille de son Excelence. Elle avoit une amourette avec un jeune Monsieur Sturler d’Avenche, qui a tout au plus 20 ans, libertin au possible, en un mot un vray Colifichét.» Als ihr Mann ihr auf die Schliche kam und ihr Vater sie stellen wollte, fand man beide zur Flucht nach Lyon bereit. «[...] toute la famille d’Erlach a donc beaucoup de peine d’insinuer que M. Sturler n’en vouloit qu’a la fille de Chambre.»<sup>18</sup>

Neben der Lust an der Sensation dient die Kommunikation über derartige Vorfälle immer auch der Bekräftigung des Zusammengehörigkeitsgefühls. Dies geschieht häufig, indem man aufgrund solcher Klatschgeschichten grundsätzliche moralische Kritik äussert, etwa in der Art des Berner Professors für Griechisch und Ethik, Johann Georg Altmann (1695–1758), der Haller nach Göttingen schreibt: «Auf dem Rathhauss intriguirt man, ann der Herrengass heuchelt und betriegt man, und unter der gemeinen Bürgerschaft isst und trinkt man und das wird euch nichts neues seyn.»<sup>19</sup>

Auf der anderen Seite unterhalten sich die bernischen Mitburger im Vergleich zu anderen Gruppen mit Haller sehr selten über Wissenschaft. Dies ist nicht erstaunlich, besteht doch die hauptsächliche Tätigkeit eines Bernburgers idealerweise im Engagement für die bernische Verwaltung und Politik. Die Beschäftigung mit Wissenschaft bietet ihm nur sehr beschränkte Existenzmöglichkeiten in seiner Heimat. Wissenschaftlich tätige Burger suchen ihr Auskommen deshalb oft im Ausland oder verlegen ihre diesbezüglichen Aktivitäten in die «Nebenstunden».<sup>20</sup>

Auch in den rund 1570 Briefen der 100 *Nicht-Bernburger* werden die bernische Gesellschaft und bernische Staatsgeschäfte ähnlich wie bei den Bernburgern diskutiert. Man äussert sich aber kaum über bernische Aussenpolitik. Dafür hat die Wissenschaft grosses Gewicht. Ein Grund dafür ist der grosse Anteil der Waadtländer an den Nicht-Bernburgern (62 von 100). Sie sind zwar Angehörige des altbernischen Territoriums und müssen sich deshalb – oft *ex officio* – mit bernischen Staatsgeschäften auseinandersetzen. Über Aussenpolitik, die der bernischen Obrigkeit vorbehalten ist und tendenziell als Staatsgeheimnis behandelt wird, haben sie sich aber – in der Öffentlichkeit und auch gegenüber einer magistralen Person, wie sie Haller darstellt – nicht zu äussern, es sei denn, sie gehören wie Tissot zum engeren Freundeskreis Hallers.<sup>21</sup> Die Waadtländer sind auch eher intellektuellen Tätigkeiten zugeneigt, durch die sie sich in ihren Kreisen weit mehr profi-

lieren können als die Bernburger: 12 sind an der Académie in Lausanne, 7 naturwissenschaftlich, 16 auf medizinischem, 17 auf theologischem Gebiet tätig, je 2 sind bekannte Historiker und Buchdrucker. Dem entspricht auch die Tendenz, dass sich in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts das Schwerge- wicht der schweizerischen wissenschaftlichen Aktivitäten zunehmend in die Westschweiz verlagert.<sup>22</sup>

### *Berner Freunde, Berner Verwandte, Berner in der Fremde*

Bei den elf engen bernischen *Freunden* Hallers mit über 670 Briefen stehen die bernischen Staatsgeschäfte und die bernische Aussenpolitik sowie Hallers Person im Vordergrund. Nur in diesem intimen Kreis, der einerseits Zugang zu vertraulichen Informationen hat und andererseits die internen Diskussionen nicht nach aussen trägt, ist es möglich, dass ein so sensibler Bereich wie die Aussenpolitik frei und ausführlich behandelt werden kann. Dies verdeutlicht ein Brief von Albrecht Herport an Haller zu den Genfer Unruhen und zur französischen Position dazu: «Je ne doute point que vos amis et principalement M. Gottlieb de Diesbach ne Vous ayent informé des affaires de Genève. Ainsi je ne vous parlerai que des derniers dépêches de nos seigneurs les députés.»<sup>23</sup> Herport bezieht sich explizit auf den engeren Freundeskreis und kann Haller den Inhalt nicht öffentlicher Dokumente mitteilen. Der von Herport erwähnte von Diesbach, Mitglied des Grossen Rats, erlaubt sich Haller gegenüber gar, seine Meinung über die bernische Strategie kundzutun, allerdings erst im eigenhändigen Nachsatz und nicht in der von seinem Schreiber verfassten Schilderung der Ereignisse.<sup>24</sup>

In der Korrespondenz mit der *Verwandtschaft* (29 Personen mit zirka 790 Briefen) steht die Person Hallers als Familienmitglied im Zentrum, zum Beispiel Haller als Familienoberhaupt in Beziehung zu seinen Kindern, Hallers wissenschaftliche Karriere im Ausland oder seine Chancen in Bern. Naturgemäß grenzt die Art der gegenseitigen Beziehungen – eben die Verwandtschaft – in dieser Gruppe die Themenwahl überdurchschnittlich stark ein.

Die Wissenschaft kommt hier so wenig wie in keiner anderen Gruppe zur Sprache. Der Grund liegt nicht nur darin, dass Haller in der Verwandtschaft sehr viele Frauen als Gesprächspartnerinnen hat (39 Prozent aller Korrespondenzen), bei denen wissenschaftliche Bildung im 18. Jahrhundert allgemein noch eine Ausnahme ist; es handelt sich dabei unter anderem um drei Töchter Hallers, zwei Tanten und je eine Nichte, eine Cousine, eine Schwägerin, eine Gattin und eine Schwiegermutter. Auch bei den männlichen Verwandten ist ausser «Vetter» Samuel Engel und Sohn Gottlieb Emmanuel niemand wissenschaftlich tätig.

*Berner in der Fremde* (siehe Abbildung 7) kommunizieren überdurchschnittlich viel über Themen zur bernischen Gesellschaft. Ursache davon ist

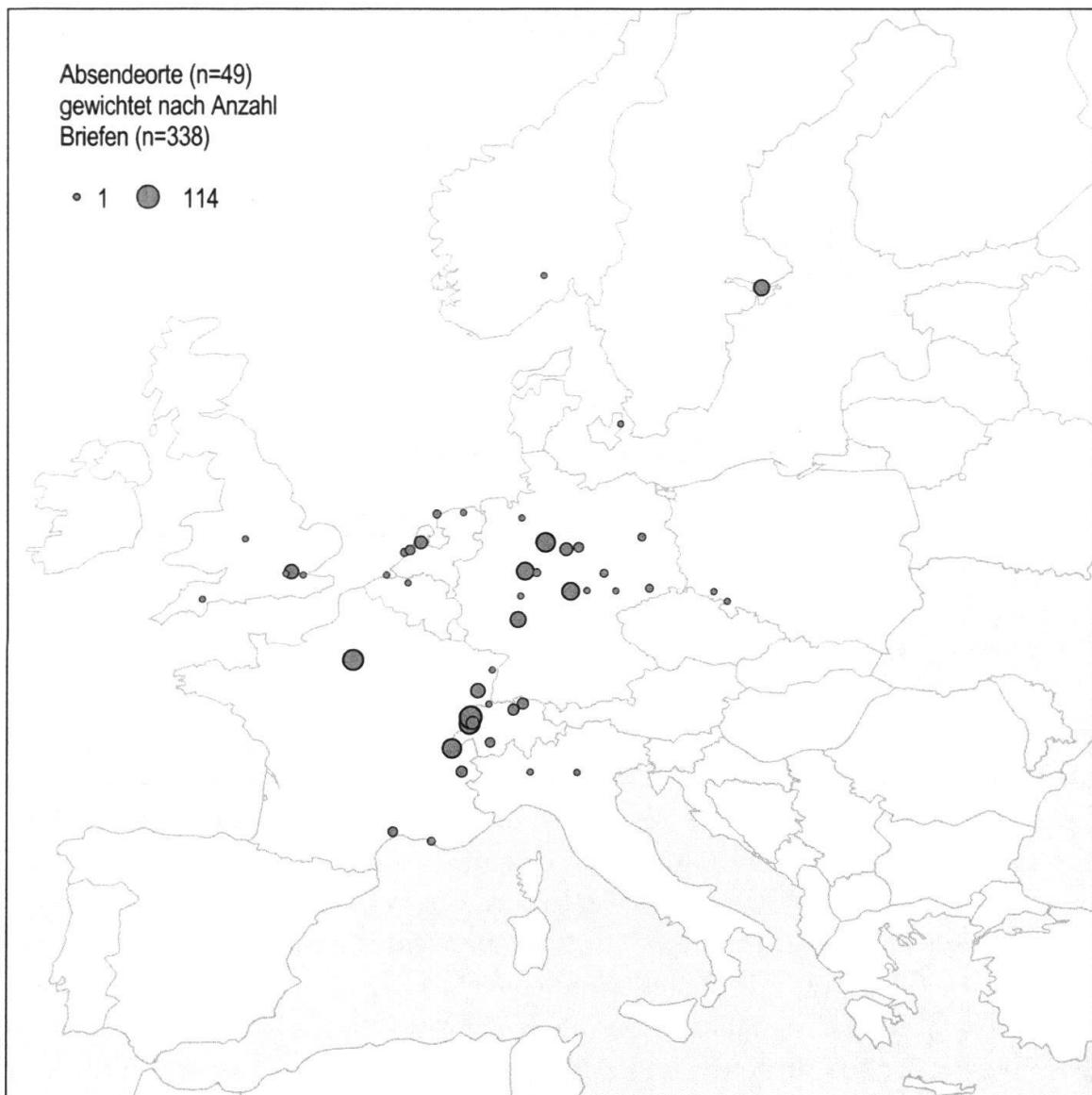


Abb. 7 Briefe an Haller von Bernern in der Fremde: Hallers bernische Korrespondenz ist nicht nur auf bernisches Territorium beschränkt, sondern reicht von Stockholm bis Marseille und von Südwestengland bis nach Polen. Es handelt sich hier vornehmlich um bernische Studenten (16) und Berner in (militärischen und zivilen) fremden Diensten (13). Darunter befinden sich auch sechs bernische Ärzte, fünf Hofmeister und drei Professoren.

wohl die Heimatverbundenheit, die sich auf zwei Arten manifestiert: auf der emotionalen Ebene als Heimweh (der «Schweizer Krankeit»), auf einer mehr handfesten Ebene dadurch, dass sich die Bernburger, die sich im Ausland aufzuhalten, durch regen Austausch mit den Daheimgebliebenen ihren Platz in der bernischen Gesellschaft zu sichern suchen, indem sie sich einerseits dem Vergessenwerden entgegenstellen und andererseits auf dem Laufenden bleiben wollen.<sup>25</sup> Bestes Beispiel dafür ist Haller selbst, der während seiner 17 Jahre in Göttingen ein nie nachlassendes Verlangen nach gesellschaftlichen Informationen aus Bern hat und oft über Heimweh klagt.<sup>26</sup> An Johann

Rudolf Sinner schreibt er beispielsweise: «Vous prierois je de ne me point oublier? ou seroit ce Vous faire tort? L'absence peut beaucoup, moins sur des cœurs bien placés, mais toujours trop pour moi, qui suis plus présent a Berne par mes pensées que jamais.»<sup>27</sup> Aber auch viel kürzere Auslandaufenthalte können dieselben Effekte erzeugen wie ein Brief des späteren Grossrats und Landvogts Karl Emanuel von Jenner (1721–1803) zeigt. Er klagt während seines Studienaufenthaltes in Halle im Jahr 1738, er sei der einzige Berner dort und warte sehnlichst auf Besuche aus der Heimat. Von Haller erbittet er sich dringend Nachrichten aus Bern.<sup>28</sup>

Wissenschaftliche Themen sind in dieser Gruppe ein wichtiger Korrespondenzgegenstand. Dies ist darauf zurückzuführen, dass von den Auslandbernern überdurchschnittlich viele wissenschaftlich tätig sind: Von 50 Bernern im Ausland sind 16 Studenten, 6 Ärzte und 3 Professoren. Auslandberner stellen die eigene Person mehr ins Zentrum als andere Gruppen, weil sie oft von ihren Tätigkeiten im Ausland berichten und sich von Haller Unterstützung bei der Stellensuche und bei der Wahrung ihrer Interessen in Bern erbitten. Jean Rodolphe de Vautravers (1723–ca. 1786) beispielsweise bittet Haller 1760 – nach Jahrzehntelangem Reisen durch ganz Europa – in mehreren Briefen um die Vermittlung einer Stelle in Bern, und der wegen Veruntreuung aus Bern verbannte Beat Ludwig May versucht während Jahren via Haller seine Rehabilitierung zu erreichen.

Der verhältnismässig grosse Anteil an anderen Themen ist nicht unwe sentlich auf reiseberichtartige Schilderungen zurückzuführen, wie sie beispielsweise der spätere Kleinrat Karl Rudolf von May (1733–1788) anlässlich einer Studienreise nach Berlin liefert. Er dankt zuerst Haller und dessen Familie für die grosszügige Unterstützung in Göttingen. Dann schildert er seine Begegnungen in Berlin: «Nous sommes arrivés ici Lundi matin en fort bonne Santé, le premier Pas que j'ay fait, ce fut de demander apres Madame de Bentinck, et Mrs. Sulzer et Formey, je n'eus jusqu'ici le bonheur de rencontrer que ce dernier, lequel quoique fort incommodé d'une Sciathique, à été extrem[em]ent sensible de votre Souvenir et nous en à donné tout d'abord une preuve, puisqu'il nous à invité pour l'Assemblée de l'Académie Royale des Sciences [...].»<sup>29</sup>

Erstaunlich ist die geringe Präsenz von Themen zu bernischen Staatsgeschäften. Mehrere Gründe dürften dafür verantwortlich sein: Nur wenige Auslandberner sind von Alter und Stand her regimentsfähig und daher sui generis mit solchen Themen konfrontiert. Mehrere dürfen oder wollen sich keine Hoffnungen mehr auf eine standesgemässen Rückkehr nach Bern machen. Dies trifft neben den Verbannten wie Johann Samuel II. König auch auf diejenigen zu, die Bern bewusst den Rücken kehren wie Johann Jakob Ritter (1714–1784), der 1744 die grosse Chance auf ein Grossratsmandat durch die bereits arrangierte Verheiratung mit einer so genannten Barettili-

tochter ausschlägt und später – nach einem Intermezzo als Professor in Fra-neker – Arzt der Herrnhuter in Gnadenfrei (heute Pilawa Gorna, Polen) wird.<sup>30</sup>

### *Nicht-Berner mit bernischen Themen*

Diese Kategorie ist insofern ein Spezialfall, als hier nur diejenigen Korrespondenzen berücksichtigt sind, die einen Bezug zu Bern haben, weshalb die bernischen Themen hier natürlich überproportional vertreten sind. Die dadurch bewirkte Verzerrung erlaubt es nur bedingt, diese Kategorie mit den übrigen zu vergleichen. Insbesondere zur Kontrastbildung scheint uns ihre Betrachtung aber legitim.

Bei den 210 *Nicht-Bernern mit bernischen Themen in ihrer Korrespondenz* (siehe Abbildung 8) sind bernische Staatsgeschäfte ein grosses Thema. Hallers Publikationen zu den Salzwerken und den Meliorationsarbeiten in Roche, zum Waisenhaus in Bern sowie zum bernischen Gesundheitswesen (Pocken, Viehseuchenbekämpfung usw.) führen zusammen mit seinen Gedichten und Staatsromanen, welche ebenfalls an zahlreichen Stellen bernische Verhältnisse reflektieren, zu erhöhtem internationalem Interesse an bernischen Themen. Haller wird dadurch häufig als Experte auf diesen Gebieten angeschrieben und um nähere Auskünfte oder Erfahrungsaustausch gebeten. Zudem beauftragt die bernische Regierung Haller auch mit offiziellen und inoffiziellen Missionen wie Salzkäufen, Finanztransaktionen und diplomatischen Vermittlungen, wodurch er zwangsläufig mit ausländischen Persönlichkeiten über bernische Angelegenheiten verhandeln muss. Weiter stehen Nicht-Berner, die in ihrer Korrespondenz mit Haller bernische Themen behandeln, häufig mit Haller in engerer Beziehung: Bei 16 Prozent besteht die Korrespondenz aus mindestens 20 Briefen, im gesamten Korrespondenzkorpus sind es nur 10 Prozent. Sie setzen sich dadurch auch eher mit Themen auseinander, die Haller momentan beschäftigen. In späteren Jahren sind das vermehrt bernische Staatsgeschäfte (siehe Anhang). Ähnlich wie bei den bernischen Freunden erlaubt hier ein gewisses Vertrauensverhältnis den Austausch über Gegenstände, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Zudem befinden sich in dieser Gruppe etliche Magistraten, die ähnliche Aufgaben wie Haller zu bearbeiten haben. Es ist deshalb nahe liegend, dass sie sich gegenseitig über die diesbezügliche Praxis informieren. Hervorragendes Beispiel ist Eberhard Friedrich von Gemmingen (1726–1791), der als hoher württembergischer Magistrat und enger Freund Hallers mit diesem intensiv politisch-verwaltungstechnische Probleme bespricht. Man informiert sich etwa über die Möglichkeiten eines bernischen Getreidekaufs in Württemberg, ein neues bernisches Pflugmodell oder die Empfangsformalitäten anlässlich des bevorstehenden Besuchs von Joseph II.

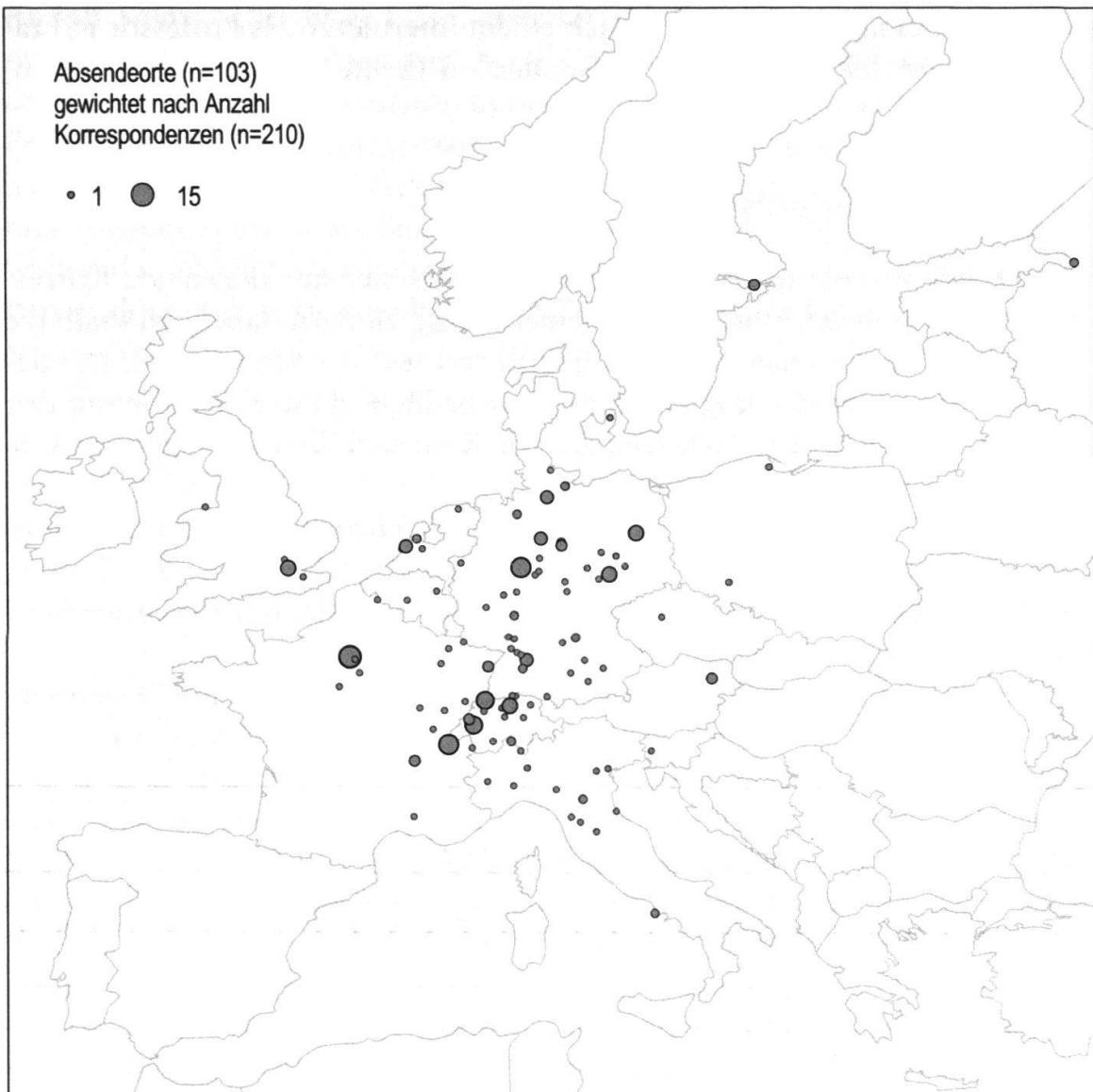


Abb. 8 Bernische Themen in nichtbernischen Korrespondenzen: Bern ist nicht nur in Hallers Briefwechseln mit Bernern ein Thema. Auch andere Schweizer und Ausländer aus ganz Europa diskutieren mit Haller bernische Staatsgeschäfte, interessieren sich für die bernische Gesellschaft und für bernische Persönlichkeiten.

in Bern im Jahr 1777. Immer wieder werden auch Betrachtungen über die Vor- und Nach-teile von Republiken und Monarchien angestellt, oft anhand von konkreten Themen wie Luxus, Hungerkrise, Lotteriewesen, Viehseuche, Weinernte, Agrarverfassung und Strassenbau.<sup>31</sup>

#### *Nicht-Berner, die aus altbernischem Territorium schreiben*

In dieser Kategorie steht meistens Haller im Zentrum. Manchmal geht es dabei um geplante oder stattgefundene Besuche bei Haller in Bern oder Roche, wie zum Beispiel beim einzigen Brief des Franzosen Louis Dutens

(1730–1812), der auf der Durchreise ist und sich mit seinen paar Zeilen für eine Kurzvisite anmeldet.<sup>32</sup> Ebenfalls einen wichtigen Platz nehmen wissenschaftliche Themen ein, weil ein Grossteil dieser Gruppe wissenschaftlich geschult und/oder tätig ist (35 von 53, vornehmlich Ärzte, Pfarrer und Professoren), und weil Haller in Bern der mit Abstand berühmteste Wissenschaftler ist. In der stark vertretenen Rubrik «Korrespondentspezifisches» geht es auf der einen Seite darum, sich bei Haller bekannt zu machen. Auf der anderen Seite wird häufig um Empfehlungen an bernische Persönlichkeiten gebeten, die Haller fast immer gewährt. Eine Stelle aus einem Brief des Göttinger Professors Gottfried Achenwall (1719–1772), den dieser anlässlich eines Besuchs in Bern an Haller in Göttingen richtet, zeigt dies deutlich: «Euer Hochwohlgeb. geneigteste Vorschreiben haben mir noch weit mehrere Vortheile verschaffet, als ich nur hätte wünschen mögen. Herr Castellan Steiger und Herr Schultheiss Haller haben mir so viel Gefälligkeiten erwiesen und diese mit so vielem Eifer bewirkt und so viel Zeit meinethwegen verschwendet, dass unser hiesiger Aufenthalt einem süßen Traum sehr ähnlich siehet. Ich bin so glücklich gewesen, die meisten dero hiesigen Freunde zu sprechen, und ich habe etliche Mal derjenigen Gesellschaft beigewohnt, welche der Ausbund derselben ist.»<sup>33</sup>

Nach dieser Tour d'Horizon über die Themen von Hallers bernischer Korrespondenz soll jetzt das Geschehen im Netz mittels vier Fallbeispielen genauer betrachtet werden.

## 5. Heiratspolitik und Burgerbesatzung – Kommunikation zur Standessicherung<sup>34</sup>

Am 23. Januar 1736 wird Haller vom hannoveranischen Hofrat August Johann von Hugo (1686–1753) angefragt, ob man ihn für die Nachfolge des Anfang Jahr verstorbenen Johann Wilhelm Albrecht (1703–1736) als Professor für Anatomie und Botanik an der Universität Göttingen vorschlagen dürfe.<sup>35</sup> Für diesen weit reichenden Entscheid sucht Haller Hilfe beim Schultheissen Isaak Steiger, seit Hallers Heirat mit dessen Nichte Marianne Wyss (1711–1736) sein «Vetter» und wichtigster Gönner. Im abwägenden Antwortbrief rät Steiger zur Annahme des Angebots. Haller habe in Bern vorerst kaum etwas anderes zu erwarten als die Bibliothekarenstelle und allenfalls das Physikat, gleichzeitig blieben die Aussichten auf eine spätere Wahl in den Grossen Rat auch beim Wegzug intakt, denn erstens wiege das Ansehen von Hallers künftigem Professorenstatus die Landesabwesenheit bis zu einem gewissen Grad auf, zweitens besitze Haller in Bern treue Freunde, drittens werde er sich als einflussreicher Patron mit allen Kräften für Haller einsetzen und viertens habe Haller jederzeit die Möglichkeit, kurz vor den